

*Francis Wenceslas Mareš, An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin. With an outline of Czech-Church Slavonic literature and with a selected bibliography.*

Fink Verlag, München 1979, 230 S. (Slavische Propyläen. Texte in Neu- und Nachdrucken 127).

Diese Anthologie des Wiener Slawisten F. V. Mareš ist als Lehr- und Studienbuch gedacht. Die langjährige Erfahrung des Herausgebers als Forscher und akademischer Lehrer zeigt sich in der Anlage des Buches, in der Anordnung der Texte nach den literarischen Genera, in den knappen und übersichtlichen Einleitungen zu den einzelnen Denkmälern, in der Auswahl der wichtigsten Sekundärliteratur, die von J. Vintr zusammengetragen wurde, und in den synoptischen Tabellen des glagolitischen und des kyrillischen Alphabets sowie der tschechisch-kirchenslawischen Literatur. Aufgenommen wurden 27 Texte und Textfragmente, die nachweislich im Westen des slawischen Siedlungsgebietes und in den böhmischen Ländern während des 10. und 11. Jahrhunderts in der vom Herausgeber tschechisch-kirchenslawisch genannten Sprache abgefaßt worden waren. Sie ist für Mareš die Literatur- und Liturgiesprache Böhmens in der Zeit der ersten Přemyslidenherzöge. Er ordnet sie in die Entwicklung vom „Urkirchenslawischen“ (nach Trubetzkoy) über Altkirchenslawisch, Kirchenslawisch in seinen sechs Redaktionen, unter denen die tschechische an erster Stelle steht, zum Neukirchenslawischen in drei Typen ein, von denen die Ausgabe eines Missales für den römischen Ritus in Olmütz 1972 vor allem für den Bohemisten interessant ist.

Die meisten Texte sind in späteren Abschriften, in russischer, kroatischer, seltener in serbischer Redaktion aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, erhalten, woraus sich manche Probleme philologischer Natur ergeben dürften. Nur wenige, genau sechs Texte bzw. Fragmente, sind im Original auf uns gekommen: die Prager und Kiewer Fragmente, das berühmte Lied „Hospodine pomiluj ny“, die sogenannten Wiener Glossen zum Matthäusevangelium, die Glossen zu den Werken des Papstes Gregor des Großen und die interessante kyrillische Inschrift in der Kirche in Lewin bei Leitmeritz. Soweit bei der Edition nicht auf die Originalhandschriften selbst oder auf deren Ablichtungen zurückgegriffen werden konnte, wurden die besten vorhandenen Ausgaben herangezogen. Einige Texte wurden zum ersten Mal ediert. Die tschechisch-kirchenslawische Literatur setzt die im Großmährischen Reich grundlegende Tradition fort. Im wesentlichen ist sie Übersetzungsliteratur hauptsächlich aus dem Lateinischen, aber in einem Falle auch aus dem Griechischen. In der Hagiographie finden sich die meisten Originalwerke wie die Viten der Patrone Böhmens Wenzel, Ludmila und Prokop, wohingegen die Viten von übernommenen Kirchenpatronen wie Veit, Benedikt, Anastasia, Georg, Apollinaris und Stephan I. auf lateinische Vorbilder zurückgehen, die mitunter wie im Falle des hl. Georg noch nicht identifiziert sind.

Angeordnet sind die Texte, wie erwähnt, nach literarischen Genera in biblische, apokryphe, liturgische (des römischen und byzantinischen Ritus neben paraliturgischen), juristische oder kirchenrechtliche und homiletische Texte, in Heiligenviten, Hymnen, Glossen und Inschriften.

Der Herausgeber hebt in seiner Einleitung drei charakteristische Züge in der tschechisch-kirchenslawischen Hagiographie hervor, wodurch sie sich von anderen Werken dieser Gattung unterscheidet: Die historische Komponente ist entwickelt, die Berichte von Wundern nach dem Tod eines Heiligen werden auf ein Minimum reduziert und die slawische Liturgie sowie die kirchenslawische Kultur werden verteidigt. Die tschechisch-kirchenslawische Literatur hat, wie der Herausgeber treffend aufzeigt, einen Beitrag zur europäischen und zur menschlichen Kultur geleistet, indem sie eigene Werte mit ererbten und aus dem Osten wie aus dem Westen übernommenen zu einem neuen Ganzen zu verbinden verstand. Sie hat auf die ost- und südslawischen Gebiete ausgestrahlt, wie die erhaltenen Handschriften deutlich zeigen, und durch Paraphrasen und Übersetzungen vor allem der Viten wie der Prokopiusvita auf das lateinische Europa eingewirkt. Diese Brückenfunktion der böhmischen Länder, wie sie der Herausgeber indirekt andeutet, ist im Verlauf der Geschichte immer wieder zutage getreten. Hier wird sie durch die Zusammenstellung ältester Textzeugnisse verdeutlicht. Nachdem die Forschungen zu Kyrill und Method wie zum Großmährischen Reich in den letzten Jahrzehnten bedeutende Ergebnisse gebracht haben, bietet diese Anthologie Anregung und Hilfe dafür, sich mit der ältesten Epoche der tschechischen Literatur und Kultur eingehender in europäischem Kontext zu befassen.

München

Hans-Joachim Härtel

*Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt, Brauweiler. Hrsg. v. K. Elm, P. Iverson, H. J. Roth.*

Rheinland-Verlag GmbH, Köln 1981, 707 S., Textteil und Katalog (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10).

Es war eine glückliche Entscheidung, die Herausgabe (vor allem des Textteiles) dieses „Kataloges“ in die Hände eines so erfahrenen und fortschrittlichen Kenners der deutschen und auch europäischen Ordensbewegung und -geschichte, die auch religiöse Geschichte ist, wie K. Elm zu legen. Der Schwerpunkt der Darstellung, weniger des Kataloges, liegt der Sache gemäß auf Hoch- und Spätmittelalter. Der Titelspruch wird erfüllt, denn die Mitarbeiter sind auf den Gesamtaspekt des Mittelalters eingestellt und mit den modernen Sehweisen und Ergebnissen der mittelalterlichen Gesellschafts- und Wirtschafts-, Verfassungs- und Ideen-, Kirchen- und Rechtsgeschichte wohl vertraut. Sie bieten eine Strukturgeschichte des Ordenslebens, wengleich ich meine, daß der Vergleich noch intensiver hätte sein können, die Prämonstratenser noch mehr hätten herangezogen werden müssen und die Augustinerchorherren nicht so total hätten übergangen werden dürfen — im Interesse der alternativen Herausarbeitung des Zisterzienserprofils. Auf jeden Fall besitzen wir in diesem Katalog vor allem eine Gesamtgeschichte des deutschen und europäischen Zisterziensertums mit Ausblicken bis in die Moderne, für die wir sehr dankbar sein müssen, weil sie einen religiös-kirchlichen Teilaspekt der allgemeinen